

HEYNE €



im

WILHELM HEYNE VERLAG

Eine ausführliche Übersicht über alle
Warhammer-40,000-Romane
finden Sie im Anhang dieses Buches.



GRAHAM McNEILL

Kampfgefährten

Roman

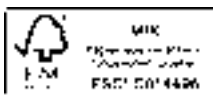
Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der englischen Originalausgabe

COURAGE AND HONOR

Deutsche Übersetzung von Christian Jentzsch



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*

liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 11/2011

Redaktion: Catherine Beck

Copyright © 2009 by Games Workshop Ltd.

Umschlagbild: Adrian Smith / Games Workshop Ltd.

Karte: Adrian Wood / Games Workshop Ltd.

Printed in Germany 2011

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

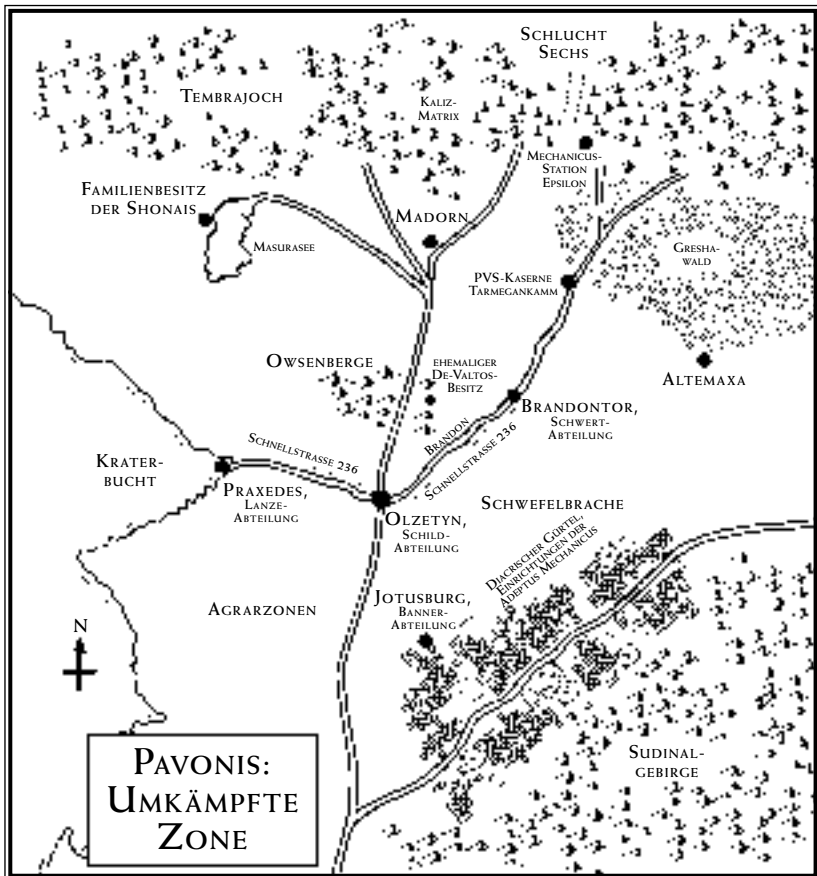
Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

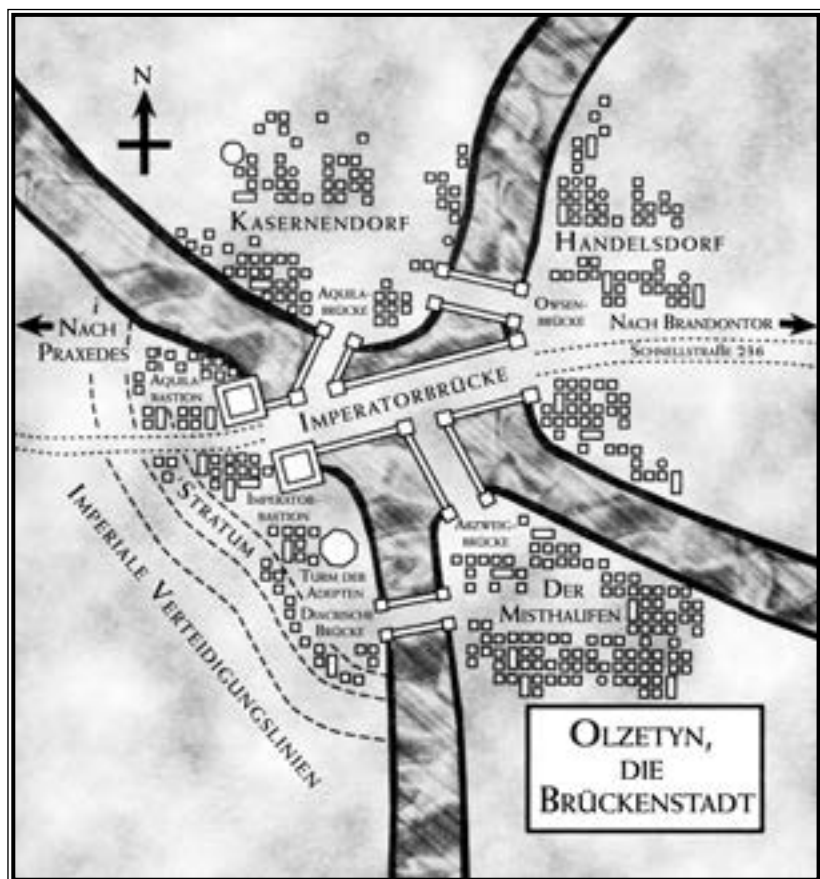
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-52907-6

www.heyne-magische-bestseller.de

Games Workshop, the Games Workshop logo, Warhammer and the Warhammer logo, Black Library and the Black Library logo, BL Publishing and the BL Publishing logo, Warhammer 40,000, the Warhammer 40,000 device, 40K and all associated marks, names, place names, creatures, locations, weapons, units, characters, illustrations, vehicles, unit insignia, devices, logos and images from the Warhammer world and the Warhammer 40,000 universe are either ®, ™ and/or © Games Workshop Ltd. 2000-2011, variably registered in the UK and other countries around the world. Used under license to Wilhelm Heyne Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH. All rights reserved.





Planetenname: Pavonis

Imperiale Nomenklatura:

AD Terra 101.01

[Zivilisierte Industriewelt:

Segmentum Ultima]

Querverweis: Tarsis Ultra,

Taren IV, BX-998

Bevölkerung: 11 Milliarden



Militär und Regierung

Aestimare: B350

Regierungshauptstadt: Brandontor

Planetare Garnison: 44. Laurentische Husaren – verminderte Stärke

Planetare Wehrpflicht: in der Schwebe, da Gegenstand der Begutachtung und Sanktionierung durch das Administratum

Prefix Inquisitoria: Pax Bellum Vigilatus

Produktion

Tributrate: Exactis Particular

Hauptexportgüter: Panzerfahrzeuge, Maschinen und Geschütze

Einheimischer Schnaps trägt den Namen *Uskavar*.

Zusätzliche Anmerkungen:

Pavonis ist eine für den Ostrand typische Welt, produktiv, arbeitsam und bislang in der Lage, mit minimaler Intervention

des Administratums zu funktionieren. Derartige Unabhängigkeit kann jedoch zu einem gefährlich unabhängigen »Pioniergeist« führen, wie er sich oft auf weit von Terra entfernten Welten manifestiert. Kasimir de Valtos, der Führer eines der großen Industriekartelle des Planeten, verfolgte das Ziel, die imperiale Herrschaft auf Pavonis mit Hilfe von Xenos-Piraten zu unterwandern, und stürzte den Planeten in einen kurzen, aber brutalen Bürgerkrieg aus Gründen, die von der Inquisition für dieses Dokument keine Freigabe erhielten. Nur durch das rechtzeitige Eingreifen meines ehemaligen Meisters Inquisitor Barzano sowie Captain Uriel Ventris von den Ultramarines wurde der Sturz des Planeten in die Anarchie aufgehalten. Die Ordnung konnte wiederhergestellt werden, und der bisherigen Planetaren Gouverneurin Mykola Shonai wurde gestattet, ihre Amtszeit unter der Schirmherrschaft des Administratums zu beenden. Einheiten der Imperialen Armee von den 44. Laurentischen Husaren sowie Abgesandte des Adeptus Terra und des Adeptus Ministorum gewährleisteten seitdem auf dem Planeten ein gewisses Maß an Stabilität. Gouverneurin Shonais Neffe Koudelkar regiert gegenwärtig Pavonis, obwohl ich befürchte, dass er als Administrator nicht an seine Tante heranreicht.

Lortuen Perjed –
Permanenter Beobachter des
Administratums auf Pavonis

TEIL I

**REIN IM HERZEN
UND STARK
IM KÖRPER**

I

Einst hatte ein Verräter sein Heim auf den Hängen der Owsenberge errichtet. Der verstorbene Kasimir de Valtos hatte in einer luxuriösen, üppig eingerichteten Villa mit Marmorfassade gewohnt und jede Annehmlichkeit genossen, die seine Stellung mit sich brachte und für Geld zu haben war. Auf seinem ausgedehnten Anwesen hatte es Wild gegeben, Bedienstete hatten sich um seine Bedürfnisse gekümmert, und die vielen Tausend Arbeiter, die in seinen zahlreichen Waffenfabriken, Maschinenhallen und Artillerie-Manufakturen schufteten, konnten vom luxuriösen Lebensstil ihres Arbeitgebers nur träumen.

Reichtum, Status und Macht hatte er sein Eigen genannt, doch nun war der Verräter tot, und sein Anwesen war überwuchert, das feudale Landgut kaum mehr als ein paar Stümpfe Mauerwerk, versprengt auf Wiesen mit wild wucherndem Gras. Rachsüchtige Arbeiter hatten im Anschluss an den durch seine Intrigen entfesselten Bürgerkrieg alles Wertvolle aus seiner Villa geplündert. Sie hatten ihre Mauern eingerissen und Feuer gelegt, wo er einst geplant hatte, ein unsterblicher Gott zu werden.

So waren die Träume der Menschen, grandios und flüchtig.

Ein Zierteich kräuselte sich im Sonnenschein vor den Ruinen der Villa, gespeist von einem unterirdischen Aquädukt, das sein Wasser aus dem breiten Fluss bezog, der vom Tembrajoch im Norden nach Süden floss. Der Fluss

verlief durch den De-Valtos-Besitz und teilte sich auf seinem Weg durch das wellige Gelände in viele schmale Wasserläufe. Schließlich trafen diese kleineren Flüsse wieder zusammen und schlängelten sich nach Süden, um in den Brandon zu münden, der zum Ozean im Westen strömte.

Zwar war der De-Valtos-Besitz verlassen, die Landschaft stumm und der Wald überwuchert, aber die Gegend war keineswegs leer. Überall in den Owsenbergen hielten gut versteckte Beobachter geduldig Wache über die scharfkantigen Schluchten und flachen Täler.

Der Verräter war tot, doch sein Land immer noch wichtig.

Ein Zittern im Gras war das erste Anzeichen für Bewegung, eine kaum auszumachende Bugwelle, da eine humanoide Gestalt in einer olivfarbenen Rüstung langsam und verstohlen von den Bäumen am Fuße eines kleinen Hügels heranschlich. Sie bewegte sich geduckt, dabei elegant, da jeder Schritt sorgfältig gesetzt wurde, während der behelmte Kopf hin und her ruckte und das Gelände mit dem geduldigen Auge eines Jägers absuchte.

Oder eines Spähers, dachte Uriel Ventris in seinem Versteck zwischen dem Gewirr aus Felsen auf den Hängen des Hügels oberhalb der ruinierten Villa.

Bald folgten andere Späher dem ersten aus den Bäumen und schlichen sich paarweise zu den Ruinen der De-Valtos-Villa. Insgesamt waren es acht, und sie gingen geschmeidig und professionell vor.

Doch trotz alledem haftete ihren Bewegungen etwas grundsätzlich Falsches an, etwas *Unmenschliches*. Ihre Haltung war auf subtile Art anders, als sei ihre Knochenstruktur nicht ganz richtig oder ihre Füße anders geformt als jene der Menschen.

Auf den Schlachtfeldern von Malbede, Praetonis V und Augura hatten die Ultramarines viel über die Tau und ihr rasch expandierendes Reich gelernt.

Diese Erfahrungen kamen ihnen hier auf Pavonis zugute.

Der führende Späher erreichte den Rand der Ruinen und legte die behandschuhte Hand seitlich an seinen Helm, der sich nach oben verjüngte und auf einer Seite mit einer Kom-Antenne und auf der anderen mit einer edelsteinartigen optischen Vorrichtung ausgerüstet war.

Als die Späher ausschwärmten, sah Uriel, dass sie das Gelände gut auskundschaftet hatten.

So wie er vor ein paar Stunden.

Eine Rune blinkte auf der Innenseite von Uriels Helmsvisier, ein beharrliches Drängen seines dienstältesten Sergeanten, seinen Kriegern Feuererlaubnis zu erteilen. Er ignorierte es einstweilen. Seine auf hundert Schlachtfeldern erworbenen Instinkte verrieten ihm, dass sich der Gegner noch nicht vollständig in der Todeszone befand, und das Risiko, dass ihre Feinde die Kom-Signale aufschnappten, war zu hoch.

Kaum hatte der Späher seine stumme Kommunikation beendet, als ein Vehikel mit abgerundeten Flanken aus dem Schutz der Bäume glitt. Es hatte die Masse eines Panzers, schwebte aber dicht über dem Boden und krümmte die Grashalme, als es sich den Spähern näherte. Eine Kanone mit drehbaren Läufen bewegte sich träge unter dem sich verjüngenden Bug, und flammende Hecktriebwerke hielten es mit kaum hörbarem Summen in der Luft.

Der Panzer war unverkennbar nichtmenschlicher Natur, und seine geschwungenen Linien und die stumme Aura der Bedrohung ließen Uriel an einen Hai denken.

Nachdem er auf dem Flug von Macragge nach Pavonis alle nachrichtendienstlichen Dateien gelesen hatte, erkannte Uriel darin einen Teufelsrochen, ein Truppen-transporter in etwa vergleichbar mit einem Rhino. Er war schnell, wendig und vorn stark gepanzert, aber an-

fällig für Angriffe von hinten. Hinterhaltstaktiken nach dem Codex würden ihnen hier gute Dienste leisten.

Der Panzer hielt an, und zwei flache Scheiben mit an der Unterseite befestigten Geschützen lösten sich von den Bugflossen des Vehikels. Sie verharrten über dem Panzer, während sich zuckende Sensorstacheln auf den Oberseiten drehten.

Spürhunde.

Uriel warf einen Blick auf die Grashügel zwischen den Ruinen der De-Valtos-Villa.

Anscheinend zufrieden, dass sich in der unmittelbaren Umgebung nichts rührte, kehrten die schwebenden Scheiben zu ihrer Andockpositionen an dem Teufelsrochen zurück, und der führende Späher löste eine Vorrichtung von seinem starren Rucksack. Die Vorrichtung fuhr ein dünnes Beinpaar aus, und der Späher stellte sie vor sich auf den Boden.

Lichter blinkten auf der kuppelförmigen Oberfläche der Vorrichtung, und Uriels Auto-Sinne nahmen einen Niederdruck-Impuls wahr, der sich durch die Landschaft ausbreitete.

Irgendein dreidimensionales kartographisches Gerät? Von den imperialen Truppen, die schon früher gegen die Tau gekämpft hatten, waren diese Krieger Späher genannt worden, und diese Bezeichnung war passend. Die Truppen eilten einer Armee voraus, um das Gelände vor ihr auszukundschaften und die besten Marschrouten zu finden.

Die Späher arbeiteten schnell, und jede Sekunde, die Uriel abwartete, gab ihnen mehr Zeit, seine Krieger zu entdecken. Die Ultramarines waren an Ort und Stelle, und als Uriel die feindlichen Späher bei der Arbeit beobachtete, wusste er, dass es an der Zeit für den Angriffsbefehl war. »Primäre Einheiten, angreifen«, flüsterte er in sein Kehlkopf-Mikro, wissend, dass es der letzte Befehl war, den er in diesem Konflikt geben musste.

Kaum hatten die Worte Uriels Mund verlassen, als der Kopf des Spähers hochruckte, doch es war bereits zu spät für die Tau.

Zwischen den Felsen östlich der ruinierten Villa erhoben sich zwei Space Marines aus Uriels Devastortrupp mit klobigen Raketenwerfern auf den Schultern. Die Tauschwärmteten auseinandert, und als der Fahrer den Bug zur Bedrohung ausrichtete, schwoll der Motorenlärm des Teufelsrochens an.

Uriel lächelte grimmig, während die Devastoren ihre Waffen abfeuerten und die Raketen auf weißen Kondensstreifen durch die Luft rasten.

Die erste explodierte über zwei Spähern, die der Deckung der Bäume entgegenstrebten, und sprengte die Panzerplatten ihrer Rüstungen und sie selbst in Fetzen. Die zweite traf mit donnerndem Knall die Bugpanzerung des Teufelsrochen, dem eine Explosion aus schwarzem Rauch und Schrapnellen folgte.

Der Teufelsrochen schaukelte unter dem Einschlag der Rakete, doch seine Panzerung blieb intakt. Seine Pulskanone reagierte, und eine Salve großkalibriger Granaten verließ die Läufe der Waffe und zog einen flammenden Bogen zwischen dem Panzer und seinen Angreifern. Das Gelände oberhalb der Villa explodierte, als sich der Hang der Anhöhe unter den Einschlägen förmlich auflöste, doch Uriels Krieger waren längst wieder in Deckung abgetaucht.

Das Donnern der Kanone war gewaltig, doch Uriel hörte dennoch das metallische Husten zweier weiterer abgefeuerten Raketen. Er schaute nach Westen, wo die andere Hälfte des Devastortrupps das Feuer eröffnete. Der Panzer versuchte seine Drehung rückgängig zu machen, doch die Raketen waren schneller.

Eine durchbohrte die Sturmrampe im Heck, die andere traf die linke Triebwerksgondel. Das Heck des Teufelsrochen explodierte in einer Fontäne aus rotglühenden

den Splittern, die einen weiteren Späher niedermähten. Eine Sekundärexplosion vervollständigte die Zerstörung, und das brennende Vehikel krachte auf den Boden.

Uriel kam von seinem Platz zwischen den Felsen hoch und hakte seinen Bolter in der Armbeuge fest. Hinter ihm erhob sich ein zehnköpfiger Trupp blau gerüsteter Space Marines mit ihm und folgte ihm, als er sich in Richtung der Todeszone in Bewegung setzte.

Die überlebenden Tau bemühten sich, die Deckung der Ruinen der Villa zu erreichen, aber Uriel wusste, dass sie es nicht schaffen würden.

Als die Späher bei den Ruinen ankamen, bewegten sich die Grashügel innerhalb der ruinierten Mauern, und ein Gefechtstrupp aus Scouts der Ultramarines entledigte sich seiner Tarnumhänge.

Die Scouts eröffneten das Feuer, und Boltergeschosse trafen die leicht gerüsteten Späher und holten sie von den Beinen. Zwei wurden augenblicklich getötet, und ein dritter schrie vor Schmerzen, als ihm die Explosion eines massereaktiven Projektils den Arm von der Schulter riss.

Die beiden restlichen Späher erwiderten das Feuer, und ihre Gewehre verschossen grelle Strahlen, die viel Licht und Lärm verursachten. Die Nichtmenschen gaben noch eine letzte trotzig Salve ab, bevor sie zu den Bäumen flüchteten – jegliche Verstoßenheit war vergessen, während sie der gestellten Falle zu entrinnen versuchten.

Uriel sank auf ein Knie und schwang seinen funkelnden Bolter mit dem eingestanzten Adler an die Schulter. Der Zielmechanismus der Waffe war mit seinem Helm synchronisiert, und er folgte der im Zickzack laufenden Gestalt eines feindlichen Kriegers, bevor er abdrückte.

Sein Bolter krachte mit massivem Rückstoß, und während ihm das explodierende Geschoss den rechten Unterschenkel zerfetzte, ging der Späher zu Boden. Als der letzte Tau sah, dass eine Flucht unmöglich war, blieb er

stehen und ließ seine Waffe fallen. Er drehte sich um und marschierte mit hoch erhobenen Händen zum brennenden Wrack des Teufelsrochen zurück.

»Sie wirken etwas eingerostet mit Ihren Zielritualen«, sagte eine Stimme neben Uriel. »Sie haben doch mitten auf seinen Rücken gezielt, nicht wahr?«

Uriel drehte sich um und schwang sich den Bolter auf die Schulter. Dann griff er sich an den Helm und löste die Vakuumverschlüsse am Ringkragen. Entweichende Luft zischte, und er setzte den golden geflügelten Helm ab. Er wandte sich dem Sprecher zu, einem Space Marine in der Livree eines Veteranen-Sergeanten der Ultramarines, dessen roter Helm von einem weißen Lorbeerkranz umringt war.

»Das stimmt«, gab Uriel zu, »und Sie haben Recht, was meine Zielrituale betrifft. Ich habe sie mir während meiner Abwesenheit abgewöhnt.«

»Dann sollten Sie sie sich am besten schnell wieder angewöhnen.«

»Das werde ich«, sagte Uriel ein wenig überrascht über den ätzenden Tonfall des Sergeanten.

»Wir sollten besser nach unten gehen. Die Scouts kümmern sich um den Gefangenen«, sagte der Sergeant, bevor er sich auf den Weg bergab machte.

Uriel nickte und folgte Learchus.

Es war ein gutes Gefühl, Krieger im Kampf zu führen, auch wenn seine Beteiligung nach Erledigung der Planung minimal gewesen war. Der von dem schwelenden Teufelsrochen aufsteigende Rauch wies chemische Spurenelemente auf, die eine ganze Reihe sensorischer Impulse in ihm auslösten. Er schmeckte die zersetzenden Bestandteile, die benutzt wurden, um die Insignien in den Rumpf des Vehikels zu ätzen, die fremdartigen Schmiermittel für die drehbaren Maschinenteile und den groben Bratengeruch der verbrannten Besatzung.

Uriel fuhr sich durch die stoppelkurz geschnittenen dunklen Haare. An den Schläfen hatte sich ein silbernes Band entwickelt, obwohl seine gewitterwolkengrauen Augen so scharf waren wie immer. Uriels klassisch geschnittene Züge waren eckig und scharf und hatten nichts von der Abplattung, wie sie einige Mitglieder der Adeptus Astartes aufwiesen.

Seine Statur war hager für einen Space Marine, obwohl er in der neuen Rüstung ebenso klobig und furchterregend war wie der Rest seiner Krieger. Idaeus' Schwert steckte in einer Gürtelscheide, und ein grüner Umhang hing ihm von den Schultern, von einer Nadel in der Form einer weißen Rose gehalten, die an seinen letzten Besuch auf Pavonis gemahnte.

Uriel begutachtete die völlige Zerschlagung des Feinds, während Learchus die Krieger der Vierten Kompanie einen Kreis um den Schauplatz des Hinterhalts bilden ließ.

Zwei Space Marines bewachten den gefangenen Tau, den einzigen Überlebenden des Hinterhalts, der mit den Händen auf dem Kopf auf dem Boden kniete. Zwei gepanzerte Truppentransporter vom Typ Rhino tuckerten im Leerlauf auf der ehemaligen, mit Kies bestreuten Einfahrt. Ihre Seitentüren waren geöffnet, und ein Kanonier bemannte den Sturmbolter in der vorderen Luke. Die Späher holten ihre Photonen absorbierenden Tarnumhänge aus den Ruinen, die dafür sorgten, dass die meisten Ziele erst von der Anwesenheit der Scouts erfuhren, wenn sie den Knall der Schüsse hörten, die ihnen den Kopf wegsprengten.

Als er Learchus dabei beobachtete, wie er seine Befehle erteilte, fiel Uriel auf, wie sehr sich sein Freund verändert hatte, seit er und Pasanus aus der Hera-Festung und ins Exil marschiert waren.

Learchus hatte versprochen, auf Uriels Krieger zu achten, und er hatte gute Arbeit geleistet und die Kompanie

nach den auf Tarsis Ultra erlittenen Verlusten wieder aufgebaut. Außerdem hatte er seine Krieger auf Espandor gegen ein Heer von Orks in die Schlacht geführt. Die Befehle des Sergeanten wurden mit Eifer und Respekt ausgeführt, und es war so, obwohl Uriel sicher war, dass er es sich nur einbildete – als hielte sich Learchus ein wenig aufrechter als zuvor.

Anscheinend war ihm sein Kommando gut bekommen.

Uriel winkte Learchus zu sich, während er zum Wrack des Teufelsrochen ging.

»Sergeant«, sagte Uriel, als sich Learchus näherte und zackig Haltung annahm. Learchus schlug sich mit der Faust vor den Brustharnisch und setzte dann den Helm ab.

Learchus war alles, was ein Space Marine sein sollte: groß und stolz, mit einer königlichen Haltung, ein Ebenbild der in leuchtenden Marmor gehauenen Statuen auf der Treppe des Tempels der Besserung auf Macragge. Seine blonden Haare waren stoppelkurz geschnitten, die Züge breit und eindeutig von illustrierer Abstammung.

Jede der Welten von Ultramar hatte ihre genetischen Eigenheiten, die keine wie auch immer geartete genetische Verbesserung auslöschen konnte, sodass es nicht schwer war, den Herkunftsplaneten eines Kriegers zu identifizieren. Learchus war unverkennbar ein Bewohner von Macragge, Festungswelt der Ultramarines und ein Planet, von dem die größten Helden direkt ins Reich der Legende marschiert waren.

»Captain«, sagte Learchus.

»Ist alles in Ordnung?«

»Alles ist unter Kontrolle«, sagte Learchus. »Wachen wurden aufgestellt, alle feindlichen Waffen wurden eingesammelt, und ich habe zusätzliche Feldposten eingerichtet, die nach Folgestreitkräften Ausschau halten.«

»Sehr gut«, sagte Uriel bewusst locker. »Aber danach habe ich nicht gefragt.«

»Wonach haben Sie dann gefragt?«

»Haben Sie vor, mir auch noch Arbeit überlassen?«

»Alles, was der Aufmerksamkeit bedarf, wird bereits getan«, erwiderte Learchus. »Welche Befehle wären noch zu erteilen?«

»Ich bin der Captain dieser Kompanie, Learchus«, sagte Uriel, dem es selbst nicht gefiel, so gereizt zu klingen. »Das Erteilen der Befehle obliegt mir.«

Learchus war zu beherrscht, um starke Gefühlsregungen zu zeigen, doch Uriel sah, wie ein Schatten über sein Gesicht huschte, und erriet den Grund für seine steife Förmlichkeit. Er beschloss, die Angelegenheit zunächst nicht weiter zu verfolgen. Die Anführer der Kompanie durften keine Uneinigkeit erkennen lassen, vor allem jetzt nicht, so bald nach Uriels Rückkehr.

»Selbstverständlich, Captain. Verzeihung, Captain«, erwiderte Learchus.

»Wir reden später darüber«, sagte Uriel. Er wandte sich ab und marschierte zu dem gefangenen Späher. »Jetzt wollen wir mal sehen, was unser Gefangener zu sagen hat.«

Der Tau hörte ihre Schritte und wandte den behelmten Kopf zu ihnen um. Einer seiner Wächter verpasste ihm einen harten Schlag mit dem Kolben seines Bolters in den Nacken, und der Tau brach mit einem schrillen Schmerzensschrei vor den Mauerresten der Ruine zusammen.

Der Gefangene hielt sich an der Mauer fest, und Uriel sah, dass er nur vier Finger an jeder Hand hatte.

»Stellen Sie ihn auf die Beine«, sagte Uriel.

Learchus bückte sich und zog den Gefangenen hoch, und Uriel war beeindruckt von dessen trotziger Körpersprache. Diese Kreatur gehörte einer nichtmenschlichen Rasse an, die gänzlich anders als die Menschheit war, doch die Feindseligkeit in ihrer Haltung war unverkennbar.

»Nimm den Helm ab«, sagte Uriel und begleitete seine Worte mit einer entsprechenden Geste.

Der Tau rührte sich nicht, und Uriel zog seine Bolt-pistole und hielt den Lauf an den Helm. »Runter damit«, sagte er.

Der Tau griff sich an den Helm, löste drei Verschlüsse und eine Kabelverbindung zur restlichen Rüstung und setzte den Helm ab.

Learchus riss ihn dem Tau aus der Hand, und Uriel starrte in das Gesicht seines Gefangenen.

Die Haut des Wesens hatte die Farbe verwitterten Bleis: grau und mit einer Struktur wie altes Leinen sowie einem Glanz, bei dem es sich um Schweiß handeln mochte. Es hatte einen eigenartigen Geruch, eine stechende Mischung, die Uriel nicht zuordnen konnte: teils animalisch, teils verbranntes Plastik und dazu scharfe Gewürze, aber völlig fremdartig.

Ein glänzender Dutt aus weißem Haar schmückte die Mitte des Kopfes bis zum Nackenansatz und wurde von goldenen, mit Edelsteinen besetzten Bändern an Ort und Stelle gehalten.

Der Tau betrachtete Uriel mit mattroten Augen, die tief in einem flachen Gesicht ohne sichtbare Nase saßen. In der Mitte der Stirn befand sich ein kurioser vertikaler Einbruch wie eine alte Wunde oder Geburtsnarbe, und der Schnitt seiner Züge, wenngleich nicht menschlich und absonderlich, ließ vermuten, dass ihr Gefangener weiblich war.

In den bernsteinfarbenen Pupillen der Tau brannte Feindseligkeit.

»Dies ist eine Welt des Imperiums«, sagte Uriel. »Warum seid ihr hier?«

Die Tau gab einen kurzen Lautstrom von sich, eine lyrische Abfolge unvertrauter Töne und exotischer mehrteiliger Wörter. Uriels verbesserte kognitive Fähigkeiten waren in der Lage, den Strom in Wortgruppen zu sortieren, aber er konnte ihnen keinen Sinn beimessen. Er

hatte nicht damit gerechnet, die Sprache der Tau zu verstehen, hatte aber die vage Hoffnung gehegt, die Nichtmenschen könnten imperiales Gotisch beherrschen.

»Verstehst. Du. Mich?«, fragte er langsam.

Wieder äußerte die Gefangene etwas in ihrer melodischen Sprache, und Uriel wusste dass sie einfach die ersten Worte wiederholt hatte.

»Wissen Sie, was sie sagt?«, fragte Learchus.

»Nein, aber ich brauche keinen Übersetzer, um den Sinn zu erfassen.«

»Was sagt er also?«

»Für mich klingt das nach Name, Rang und Dienstnummer. Ich glaube, sie heißt La'tyen.«

»Sie?«

»Ja. Wenigstens halte ich sie für weiblich.«

»Wie soll mit ihr verfahren werden?«

»Legen Sie ihr Handschellen an und packen Sie sie in einen der Rhinos. Wir nehmen sie mit zurück nach Brandontor und stecken sie ins Glashaus«, sagte Uriel. »Ich lasse einen Xenolexikon-Servitor von der *Vae Victus* für ein Verhör kommen. Wir müssen herausfinden, wie viele Tau außerdem noch auf Pavonis sind.«

»Sie glauben, es gibt noch mehr?«

»Wahrscheinlich«, sagte Uriel, indem er sich von seiner Gefangenen entfernte. »Brandontor liegt nur sechzig Kilometer entfernt im Osten, und der Weg führt über flaches, offenes Gelände. Diese Anhöhen würden von einer feindlichen Streitmacht mit Angriffsabsichten ganz sicher auskundschaftet. Späher sind die Augen und Ohren einer Tau-Streitmacht, und ich wäre überrascht, wenn ihre Einheit allein operieren würde.«

»Wenn es andere Einheiten gibt, werden wir sie finden«, sagte Learchus. »Die Telemetrie-Daten nach dem Zeist-Feldzug haben uns geholfen, diese zu finden, und wenn diese Schlacht ein Maßstab ist, sollten wir kaum Probleme haben, sie zu erledigen.«

»Dies war keine Schlacht.«

»Nicht?«, fragte Learchus, der im Gleichschritt mit Uriel marschierte. »Was war es dann?«

»Meiner Adrenalin-Reaktion nach zu urteilen, könnte es eine Übung gewesen sein«, sagte Uriel. »Alles an diesem Kampf war wie aus dem Lehrbuch, vom Ablenkungsschuss bis zum verborgenen Gefechtstrupp und der Feuerunterstützung.«

»Und das ist schlecht? Wir haben einen perfekten Hinterhalt inszeniert, wie er im Codex beschrieben ist. Die Tau wurden vollkommen überrascht. Wir haben ihre Panzerbesatzung zu einem Fehler beim Manövrieren verleitet und dann die Überlebenden niedergeschossen. Ich wollte, alle Gefechte würden mit derartiger Präzision ausgeführt.«

»Ich bin ganz Ihrer Ansicht, aber die Späher waren unglaublich lasch in ihrem Vormarsch. Nach allem, was ich über die Schlachten gehört habe, die der Orden in den letzten Jahren gegen die Tau ausgetragen hat, überrascht es mich, dieses Verhaltensmerkmal bei Kriegerern vorzufinden, die für ihre sprichwörtliche Vorsicht bekannt sind.«

»Vielleicht waren es Neulinge, die Kampferfahrung sammeln sollten«, mutmaßte Learchus.

»Das ist gewiss möglich«, räumte Uriel ein. »Obwohl es mir dennoch seltsam vorkommt, dass wir sie so mühe-los vernichtet haben.«

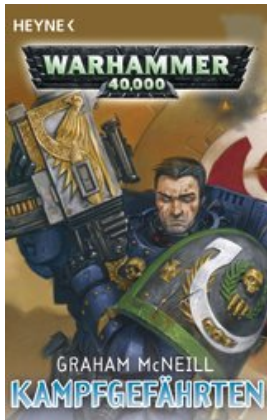
»Wir kämpfen genau deshalb nach dem Codex Astar-tes, weil die Ordnung, die er in unsere Schlachten bringt, bewirkt, dass sie leicht für jene aussehen, die sich nicht damit auskennen.«

»Das weiß ich, Learchus. Sie brauchen mich nicht daran zu erinnern.«

»Nicht? Sie wurden schon einmal ins Exil geschickt, weil Sie sich nicht nach seinen Lehren gerichtet haben.«

»Aye, und auf Medrengard habe ich meinen Fehler ein-gesehen«, sagte Uriel, der seine Irritation über Learchus'

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Graham McNeill

Kampfgefährten

Warhammer-40,000-Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-52907-6

Heyne

Erscheinungstermin: November 2011

Die Ultramarines sind zurück

Sie sind die absolute Elite im Kampf gegen das Chaos, die treuesten Soldaten des Imperiums – die Ultramarines. Doch seit seinem letzten Einsatz hat Hauptmann Uriel Ventris das Vertrauen seiner Waffenbrüder verloren. Erst als seine Einheit den Auftrag bekommt, den Planeten Pavonis gegen feindliche Invasoren zu schützen, kann Uriel beweisen, dass er immer noch einer der Besten ist.